

25. Januar - 24. Juni 2013

	Km-Stand	Gefahren
Km-Stand Abfahrt Schweiz	8'000	
Schweiz – Iquique, Chile	62'330 =	54'330 km
Iquique - Máncora, Peru	68'123 =	5'793 km
Total		<u>60'123 km</u>

Einleitung

Seit meinem letzten Trip Report sind bereits wieder sieben Monate vergangen. Wieder in Südamerika unterwegs bin ich seit fünf Monaten.

Meinen schweren Skiunfall habe ich gut „verdaut“, ausser der eingeschränkten Beweglichkeit durch die Versteifung von zwei Wirbeln und gelegentlichem Ameisenlaufen im linken Arm habe ich keine Einschränkungen. Über Weihnachten / Neujahr durfte ich wieder bei der Schneesportschule Davos unterrichten. Gesamthaft stand ich an 38 Tagen auf den Skis. Ich habe meine Angehörigen, Freunde, Davos, den Schnee und die Sonne genossen. Mein Mami hat sich von ihrem schweren Unfall recht gut erholt und kann mit etwas Hilfe wieder alleine haushalten. Dank E-Mail und Skype haben wir weiterhin engen Kontakt.



Perú ist eigentlich der Titel dieses Berichtes. Mein Besuch in Bolivien war die Einleitung, der Ausflug auf die Galapagos-Inseln war ein absoluter Höhepunkt.

Peru und Kultur sind eng verbunden. Leben und Tod haben mich auf dieser Etappe stark beschäftigt. Wenn man sieht was die Spanier für Verbrechen verübt haben, alles im Namen der Römisch-Katholischen Kirche, dann macht man sich so seine Gedanken. Cusco war vor 500 Jahren das Zentrum

der Inka-Kultur, man fühlt sich in den engen Gassen in diese Zeit zurück versetzt. Machu Picchu ist ein Höhepunkt jeder Peru-Reise. Ein Flug über die Nasca-Linien. Die Hacienda San José, dort wo 1'000 Sklaven unter Bedingungen lebten, die man sich nur vorstellen kann, wenn man es gesehen hat. Lima, die Stadt in der Wüste am Pazifik. Was ist der Grund dass ich fünf Mal am Tag unter die Dusche stehe? Was ist der Unterschied in meinen Gedankengängen und denen eines Diebes? Was geht mir durch den Kopf, wenn ich in Yungay auf dem Friedhof stehe, unter den ausgebreiteten Armen der Christus-Statue, und mir vorstelle wie vor genau 43 Jahren dieses Dorf ausgelöscht wurde. Wo kann man schon eine recht gut erhaltene Dame ansehen, die vor 1'500 Jahren gelebt hat? Sie wurde 2006 gefunden und gilt als einer der bedeutendsten Funde von Peru. Wer weiss schon, dass die ersten Tempel der Moche-Kultur im Jahre 100 gebaut wurden und heute als Pyramiden von Peru bezeichnet werden. Und nun sitze ich bei Jürg im Mirador de Kon Tiki und blicke hinunter auf die Wellen des Pazifik. Hier in Máncora ist eines der besten Surfreviere der Welt. Das sind einige der Themen, über welche du auf den nächsten Seiten mehr erfährst.

Die Welt tickt hier etwas anders, zur Illustrierung mein kürzliches Gespräch im Tourismusbüro in Chiclayo. Ich wollte Informationen über Piura, der nächsten Stadt, 200 km nördlich. Sie: „Dies ist eine kleine Stadt, etwa wie wir.“ Ich: „Klein? Chiclayo hat doch etwa 300'000 Einwohner.“ Sie: „Ja, aber verglichen mit Lima mit den 13 Millionen Einwohnern, ist sie doch klein.“



Sucre (Bolivien)

Am 25. Januar flog ich wieder über den Atlantik. Mein erster Fixpunkt ist die geplante Geburtstagsparty in Sucre.

In Buenos Aires habe ich einige Freunde besuchen, ebenso in Santiago de Chile. Im Oktober wurde mir telefonisch bestätigt, dass in Santiago eine neue Windschutzscheibe für die Africa Twin am Lager sei. Leider war dem nicht so, als ich sie holen wollte. Da es zwei verschiedene Modelle der Africa Twin gibt, war es am sichersten meine zerbrochene Scheibe mit dem Bus von Iquique nach Santiago zu senden. Leider war dies ein zeitaufwändiges Prozedere.

Keine Scheibe und in Bolivien infolge der Regenzeit unpassierbare Strassen, d.h. grosse Umwege. Was nun? Zum guten Glück gibt es ja Flugzeuge! So sparte ich mir die 3'000 km und flog via La Paz nach Sucre.



Mein Geburtstagsfest haben Norah und ich für Samstag, 2. März geplant, am Dienstag davor haben wir per Mail und Telefon eingeladen. Diese kurze Vorlaufzeit ist für einen Schweizer schlicht nicht vorstellbar, nur zwei begründete Absagen erhielt ich. Schlussendlich durfte ich 40 Gäste begrüßen! Iwan kam mit seinem Motorrad aus Oruro, damit er die 2 x 500 km nicht alleine fahren musste nahm er noch einen Freund mit, den ich nicht kannte. Silvia kam mit dem Nachtbus aus Cochabamba, nur 800 km entfernt, etc.

Wir haben sehr gut gegessen und wie das in Südamerika ist, viel getrunken. Norah hat mich mit einer Musikgruppe überrascht. Um Mitternacht begaben wir uns bei herrlichen Temperaturen auf die Dachterrasse und genossen die Sicht auf die beleuchteten Kolonialgebäude. Um 2 h hatte Mercedes die Idee, wir könnten bei ihr zu Hause weiterfeiern. Mehr als 20 Personen waren schlussendlich in ihrem Haus, erst im Morgengrauen verabschiedeten wir uns. Wenn es in Bolivien etwas zu feiern gibt, dann wird das ausgekostet! Der ganze Spass hat mich ca. sFr. 500.- gekostet, auch das ist für unsere Verhältnisse unvorstellbar. Der Vater und zwei Brüder von Norah, Freunde aus meiner Zeit im Projekt CEMVA, Motorradfreunde, meine Freunde aus Sucre, ich habe selber gestaunt mit wie vielen Leuten ich einen herzlichen Kontakt habe. In Sucre war ich ja viele Monate und habe mich sehr wohl gefühlt.

Jan, ein Schulfreund, schreibt, dass er mit seiner peruanischen Frau Maritza zur Hochzeit ihres Bruders am 6. April nach Moyobamba reist. Sie verbinden es mit zwei Wochen Ferien. Die ideale Gelegenheit sich wieder einmal länger zu sehen. So werde ich auch eingeladen und ich entscheide mich Norah mitzunehmen. Eine Hochzeit in Südamerika findet mit mindestens 200 Gästen statt, so spielen zwei mehr keine Rolle.

Nun beginnt das grosse Rechnen, am 26. März muss ich in Lima sein, reicht das?

Iquique (Chile) – Lima (Peru)

Am 6. März fliege ich nach Iquique. Meine neue Windschutzscheibe ist eingetroffen. Neue Reifen montieren, die Versicherung für Peru abschliessen, mich von den Freunden verabschieden, etc. Bereits am 9. März starte ich Richtung Peru.

Ob ich wieder einmal nach Iquique zurückkehren werde?





Die Atacamawüste erstreckt sich von Chile bis nach Ecuador, somit bietet sich mir entlang dem Pazifik ein bekanntes Bild. Beeindruckt hat mich in Südperu die Vegetation in der Wüste. Es hat Grundwasser, damit wurden über grosse Strecken aus Wüste Felder und Baumplantagen gewonnen. Die Früchte werden in ganz Südperu verkauft.

Mein erstes Ziel ist Arequipa, die zweitgrösste Stadt Perus. Unterwegs übernachtete ich in Ilo, einer Hafenstadt. Was ist am Sonntagmorgen denn los? Die Plaza des Armas, so heissen in Peru alle Hauptplätze, ist abgesperrt, Militär und Polizei steht bereit, voll bewaffnet. Schnell werde ich aufgeklärt: Fahnenaufzug, wie jeden Sonntag. Mein Blick fällt in die Kirche, es findet eine Messe statt. Neben dem Altar steht die Peruanische Flagge. Nationalismus wird hier gross geschrieben, wie in ganz Südamerika.

In den meisten Städten mache ich zuerst eine Stadtrundfahrt, so erhält man einen guten Eindruck und Überblick. Der Überblick hat mir nur in Lima gefehlt, die Stadt ist topfeben. Wie soll man sich da orientieren?

Das Kloster Santa Catalina ist ein wichtiges Gebäude, resp. es umfasste einen ganzen Stadtteil. Von jeder wohlhabenden spanischen Familie wurde ein Kind mit sechs Jahren ins Kloster geschickt. Dem Kloster wurde der Gegenwert von heute 150'000 \$ bezahlt. Eine Nonne als einzige Bezugsperson kümmerte sich um das Kind. Mit 12 holte es der Vater nach Hause. Es hatte zwei Möglichkeiten: Heiraten oder zurück ins Kloster. Logischerweise ging die Mehrheit zurück, sie hatten ja noch nie bewusst einen Mann gesehen. Und so blieben sie dann im Kloster.



Chivay mit dem Cañon de Colcha ist das nächste Ziel. Am Mirador de Condor sind früh am Morgen viele Kondore in der Luft. Hier bewahrheitet es sich wieder einmal, dass es keinen grossen Sinn macht zu planen. Ich war nachts nach Chivay gekommen und habe mich schlecht orientiert. Mein GPS hatte ein Problem und konnte die Strecke nicht anzeigen, so verfuhr ich mich (Wegweiser haben hier Seltenheitswert). Als ich es feststellte war ich auf der Strecke nach Puno. Na ja, die schwimmenden Inseln, die Islas Flotantes, sind weltberühmt. So fahre ich halt an den Titicacasee und schaue mir diese an. Die bolivianische Seite habe ich bereits 2011 besucht. Auch über diese Inseln gäbe es viel zu erzählen, aber dazu gibt es ja mein Tagebuch.

Cusco, die lebende Kulturstadt, wartet auf mich. Die Altstadt dürfte vor 500 Jahren ähnlich ausgesehen haben. Der 12-eckige Stein ist ein beliebtes Fotosujet, zwischen die einzelnen Steine kann kein Blatt Papier geschoben werden, so genau sind diese bearbeitet. Cusco und Machu Picchu werden oft in einem Atemzug genannt. Wer etwas auf sich hält, der macht die viertägige, sehr teure Trekkingtour zum Machu Picchu. Tragen muss man nichts, für das gibt es Träger. Aber ich muss ja nicht alles machen, was die anderen machen. So entschied ich mich für die teure Zugfahrt. Früher haben die Spanier alles gestohlen, heute ist es der Kapitalismus. Die Konzession der Bahn wurde vor 60 Jahren an eine chilenische Firma verkauft, diese hat eine Goldgrube, das günstigste Billet für „Gringos“ kostet über sFr. 120.-. Der

Eintritt zum Machu Picchu ca. sFr. 40.-. Peru profitiert nur begrenzt von seinen Sehenswürdigkeiten. Machu Picchu wurde von den Spaniern nie gefunden, 1911 haben Einheimische Hiram Bingham, einen Amerikaner, in die vergessene Stadt geführt. Fast alle Fundgegenstände lagern heute in amerikanischen Museen, nur sehr wenig ist in Peru geblieben. Machu Picchu ist ein imposanter Anblick, man fühlt auch heute noch die Spiritualität dieses Ortes. Die Inkas haben die steilen Berghänge terrassiert. Der Erosion wurde Einhalt geboten und sie haben Kartoffeln für das ganze Inkareich angepflanzt. Damals gab es etwa 5'000 Sorten, in einem nahen Tal werden heute noch ca. 3'400 Sorten angepflanzt.

Die Nasca-Linien sind mein nächstes Ziel. Ich hätte nie gedacht dass es so schwierig ist die Figuren aus der Luft zu erkennen. Die ganze Wüste ist von Linien durchzogen. Die 80 \$ für den Flug haben sich aber gelohnt.

Eigentlich ist mir bekannt, dass ich in einer sehr gefährlichen Gegend unterwegs bin. Sage ich einem Bolivianer, dass ich nach Peru fahre, dann schlägt er die Hände über dem Kopf zusammen und sagt, du bist verrückt, Peru ist sooo gefährlich, bleib doch in Bolivien, hier ist es viel sicherer. Sage ich einem Peruaner, dass ich nach Bolivien will, dann sagt er das Selbe über Bolivien. So gefährlich kann es aber nicht sein. Na ja, in Ica habe ich mich etwas verfahren. Ich habe angehalten um mich zu erkundigen. Da haben die wenigen Leute, die ich sah, die Hände verworfen und wollten mich verscheuchen. Was soll denn das? Die Peruaner sind doch sonst so nett. Also erkundigte ich mich. Ich solle sofort wegfahren, hier werden Ausländer auch am Tag überfallen. Schon brauste ein Polizist auf dem Motorrad herbei, ein Ladeninhaber habe die Polizei alarmiert, ein Gringo habe sich in diesen Stadtteil verirrt. So geleitete mich Mario, der Polizist, sicher ins Stadtzentrum. Dort sei es ungefährlich. Bei einem feinen Fruchtsaft hatten wir ein langes Gespräch und ich erfuhr viel über das Leben eines Polizisten in diesem Umfeld.



Der Hafenort Paracas liegt nahe bei Pisco. Dort werden die Trauben für den bekannten Pisco Sour geerntet. Der aufmerksame Leser erinnert sich, dass ich dies bereits vom Valle de Elqui in Chile geschrieben habe. Beide Länder behaupten, dass sie den Pisco Sour erfunden haben. Was soll's, mir schmeckt er in Chile und in Peru, wobei der peruanische eher stärker ist.

Vor Paracas liegen die Islas Ballestas, auch bekannt als Galapagos für den einfachen Mann. Hier können Seelöwen, Pinguine, Pelikane und viele andere Vögel aus der Ferne bestaunt werden. Das Gebrüll der Seelöwenmännchen ist beeindruckend – logisch, es soll ja die Weibchen beeindrucken ;-)). Am Nachmittag machten wir einen Ausflug in die Wüste. Hier wurde mir die Gewalt des Erdbebens von 2007 richtig bewusst. Auf einer Tafel sieht man an einem Aussichtspunkt einen Steinbogen aus Fels, wie eine Brücke, sicher 50 m lang. Dieser hat Jahrtausende und viele Erdbeben überlebt, aber bei diesem Erdbeben ist er zusammengestürzt.

Die Hotel-Rezeptionistin, auch Reiseleiterin, hatte mir die Tour empfohlen. Sie sah sich meine Fotos an und kommentierte sie. Eine andere Angestellte bat mich, dass sie die Fotos auch ansehen dürfe. Ich gab ihr die Kamera und innert kürzester Zeit hatte sie es aus Dummheit geschafft sämtliche Fotos zu löschen. Seither habe ich leichtes Verständnis wenn jemand im Affekt jemanden umbringt! Wobei ich noch Glück hatte. In Puno hatte ich die Fotos auf den Computer geladen, vom heutigen Tag erhielt ich die meines spanischen Begleiters. Aber Cusco, Machu Picchu und

Nasca waren unwiederbringlich verloren! Einige der wichtigsten Orte von Peru, wenn nicht von Südamerika!

Entlang der ganzen Küste sieht man immer noch Schäden des Erdbebens. In einer Kirche in Pisco starben 300 Leute, als diese während der Messe zusammenstürzte. Eine Kirche etwas entfernt steht noch, aber es ist ebenfalls ein Totalschaden.



In meinem Reiseführer ist die Hacienda San José bei Chíncha nicht erwähnt, aber ich habe Zeit und der Umweg ist nicht gross. Um was handelt es sich wohl? Dieser Besuch hat einer der tiefsten Eindrücke hinterlassen. Die Hacienda wurde 1688 gebaut und ständig vergrössert. Es wurde Zucker und Baumwolle angebaut. Im Endausbau waren 40 km Tunnel erstellt, so gelangten die Sklaven auf die Felder. Die Tunneln haben gut Stehhöhe, daneben gab es kleine Nischen, in solchen „lebten“ die 1'000 Sklaven. Weder Frischluft noch Toiletten gab es, ich denke dass sie am Boden schliefen. Als wir am grossen Blasbalg vorbeigingen und ich die Brandeisen sah, da wurde ich aufgeklärt, dass damit die Sklaven ihr Brandzeichen erhielten. Auf einem Bild wurde gezeigt, wie am Sonntag Sklavenkämpfe (verletzte Fusssohlen im heissen Sand) zur Ergötzung der Spanier stattfanden. Lange sass ich mit dem Guide in der Kirche und diskutierte mit ihm. Hier sassen die Katholiken, beteten zu Gott und vergassen das 10. Gebot, das in der Urform sinngemäss sagt „Sei gut zu deinen Sklaven“. Interessant ist, dass man solche Informationen erst auf Nachfrage erhält, auch auf den offiziellen Papieren ist nur erwähnt, dass hier 1'000 Sklaven arbeiteten. Heute ist es ein nationales Museum und zudem Hotel der Oberklasse. Das Erdbeben zerstörte vieles, welches neu aufgebaut wurde.

Lima, die Stadt in der Wüste mit 13 Millionen Einwohnern. Der Stadtteil Miraflores an der Küste könnte in jeder Grossstadt stehen. Hochhäuser, Luxusbauten, Einkaufsstrassen etc. Leider hat es viel Nebel und eine hohe Luftfeuchtigkeit. Hier hatte ich das einzige negative Erlebnis mit einem Polizisten. Ich geriet auf die Via Express, die Schnellstrasse durch die Stadt. Diese ist für Motorräder verboten, aber woher soll ich das wissen. Der Polizist behauptete dass es ein Schild habe und wollte von mir 480 Sol. (ca.



160.-). Er reduzierte dann auf 240. Da ich mich weigerte und mein kleinster Geldschein 100 Sol war gab er sich mit dem zufrieden, natürlich ohne Quittung. Später habe ich herausgefunden: Schilder hatte es dort nicht, nur an der ersten Einfahrt, „man“ weiss es einfach. Die Busse wäre bei sofortiger Bezahlung 50 Sol gewesen, aber nicht beim Polizisten, sondern auf einer Bank. Was habe ich daraus gelernt: Ganz sicher werde ich zuerst den Polizisten samt seinem Namen und seiner Nummer fotografieren, und dann sehen wir weiter. Ach ja, mein Ziel habe ich erreicht, ich bin schon am 24. März in Lima, der Flug geht erst am 27.

Moyobamba

Die nächsten Wochen muss meine Twin in einer Garage auf mich warten, Flugzeuge sind unser Transportmittel.

Am 27. März treffe ich meine bolivianische Freundin Norah, meinen Schulfreund Jan mit Maritza und Sohn Erik auf dem Flughafen. Gemeinsam fliegen wir nach Tarapoto und fahren dann nach Moyobamba in der Selva alta. Zwei Wochen Ferien liegen vor uns, wir logieren in einem schönen Hotel. Da Maritzas Familie hier wohnt wird natürlich viel geboten und noch mehr gegessen. Hier sind Familien gross! Natürlich durften wir auch einheimische Spezialitäten ausprobieren. Guy, die Meerschweinchen sind hier überall erhältlich. Die gerösteten Riesenameisen habe ich aber nur

hier gesehen – und gegessen, sie schmecken ähnlich wie gerösteter Mais.

Ein Ausflug mit Kanus ins Naturschutzgebiet ist ein spezielles Erlebnis. Da am Ende der Regenzeit das Wasser sehr hoch steht fühlen wir uns wie auf einem See in einem Wald. Diese Spiegelbilder der Bäume im Wasser sind einmalig. In den Bäumen Affen, überall Vögel, eine Schlange, eine riesige Giftspinne und um uns herum nur Ruhe!

Maritza trainiert für einen Viertelmarathon, dazu sind Ferien ideal. Ein Entrenador hat sie unterstützt. Gemeinsam haben wir zwei Mal den Morro bestiegen, einen steilen Hügel. Beim zweiten Mal begleitete uns der 22-jährige Entrenador. Mein Ziel war unter einer Stunde oben zu stehen, mich mit Maritza zu messen hätte mich nur frustriert. Du kannst dir sicher vorstellen wie es einem „alten“ Mann gut tut wenn du nach 50 Minuten oben stehst und du zehn Minuten warten musst, bis der 40 Jahre jüngere Entrenador schweissüberströmt und keuchend auftaucht. Kleine persönliche Höhepunkte muss man geniessen!



Vorbereitung zu meiner dritten Hochzeit in Südamerika. Coiffeure-Besuch. Wo bleibt denn Norah? Sie müsste doch schon lange hier sein, in 30 Minuten müssen wir zur Trauung abfahren, um 17 h müssen wir in der Kirche sein. Jan und ich spielen alle Horrorszenarien durch, Unfall, Polizei, Krankenhaus, wo beginnen wir? Erlösender Anruf vom Coiffeur, sie ist vor kurzem abgefahren. Sie versteht unsere Aufregung nicht. Der Salon war voll von Gästen der Hochzeit, so dauerte es länger. Wir sind doch in Südamerika, da kommt eh keiner pünktlich! (Norah ist sonst sehr pünktlich). Na ja, wir haben es geschafft, nur der Pfarrer wurde langsam nervös. Das Brautpaar kam nur 20 Minuten zu spät. Und die letzten Gäste treffen kurz vor Mitternacht ein.

Galapagos - Quito

Diese Inseln wollte ich auf jeden Fall besuchen. Von Lima ist der Flug nach Quito kurz. Also entschloss ich mich zusammen mit Norah am Freitag zu fliegen. Die Qual der Wahl: Wie viele Tage, welche Route, welche Bootskategorie? Last Minute lohnt sich, die Kabine war 40% günstiger. Wir buchten eine sechstägige Tour auf der Westroute auf der Encantada, einem kleinen Segelschiff für 12 Passagiere. Ich habe das Gefühl wir haben die beste Wahl getroffen. Wenn ich auf den Ausflügen die Gruppen luxuriöserer Boote gesehen habe, eher gesetzteren Alters, dann war ich sehr zufrieden. Dass ich oft der Älteste bin, mit dem muss (kann) ich leben. Wir haben alle am gleichen Tisch gegessen, es war sehr familiär und entspannt. Jeden Tag



zwei längere Wanderungen, ein bis zwei Schnorchel-Ausflüge und nachts eine Fahrt zum nächsten Ziel. Der einzige Wermutstropfen ist meine Nikon, welche für Unterwasseraufnahmen geeignet sei. Nachdem die neu gekaufte im letzten Herbst im Pantanal nach 30 Minuten Wasserdampf vor dem Objektiv hatte und ich in Garantie eine Neue erhielt, funktionierte sie dieses Mal zwei ganze Tage. Am dritten Tag hatte ich wieder den gleichen Effekt. Dieses Bild des Seegras fressenden Leguans, ein Glücksmoment, habe ich nur in meinem Hirn gespeichert – und viele andere ebenfalls. Galapagos ist eine wirklich andere Welt! Dieses Ziel kann ich nur empfehlen.



Warum Ecuador so heisst dürfte allen klar sein, der Äquator läuft nahe an Quito vorbei. Wobei dies ja nichts Spezielles ist, der Äquator umrundet die ganze Weltkugel. Aber speziell ist wenn man das folgende Experiment sieht: Ein grosses Becken mit Ablauf wird auf die Linie des Äquators gestellt, das Wasser läuft ohne Wirbel ab. Stellt man es drei Meter nach Norden, dann hat es einen Wirbel im Uhrzeigersinn, drei Meter im Süden einen in die andere Richtung. Im dortigen Museum Inti-Nan lernt man viel über die

Kultur der Ureinwohner mit ihren bekannten Schrumpfköpfen. Zum Beispiel, dass der Saft von Kakteen sehr gesund ist, solange er frisch ist. Nach sieben Tagen wird er zu Gift. Dies „durften“ die Frauen trinken, wenn ihr Mann gestorben ist. So konnten sie miteinander in die Gruft gestellt werden, in Embryo-Stellung in Tontöpfen. Zudem kann man einige Experimente auf der Äquatorlinie machen.

Cusco – Machu Picchu – Madre de Dios

Den Verlust meiner Fotos habe ich noch nicht verwunden, zudem kennt Norah diese Gegend noch nicht. Im Weiteren wollen wir den Regenwald besuchen, der Flug nach Puerto Maldonado führt über Cusco. Also nutze ich die Gelegenheit für neue Fotos.



Das Valle Sacrado, das heilige Tal der Inkas, habe ich das letzte Mal nicht besucht. Auch die Anlagen von Písac und Ollantaytambo sind beeindruckend. Hier erzählte der Guide u. A. dass die Inkas unter der Herrschaft der Spanier oft einen Abort versucht oder das Neugeborene getötet haben, da sie ihnen ein Leben unter diesen Bedingungen nicht zumuten wollten. Er sagte, dass der kleine Holocaust in Europa aufgearbeitet wurde, über dem viel grösseren Holocaust hier liege aber ein Tabu. Die grösste Firma der Welt habe einen sehr grossen Einfluss. Er sei nur Katholik, damit seine Kinder eine katholische Schule besuchen können, da diese viel besser seien als die schlechten staatlichen Schulen. Er möchte seinen zwei Kindern die bestmögliche Ausbildung bieten. Wenn jemand erfahre was er uns hier gesagt habe, dann sei er seinen Job los.



Nach einem Besuch von Machu Picchu bei herrlichem Wetter fahren wir am Abend zurück nach Cusco. Am nächsten Vormittag fliegen wir nach Puerto Maldonado in die Region Madre de Dios. Der Madre de Dios fliesst weiter nach Beni in Bolivien und dann nach Brasilien in den Amazonas. Am Morgen die Kühle von Cusco auf 3'600 m, nach einer halben Stunde Flug im tropischen Regenwald, der Gegensatz könnte kaum grösser sein. Etwa 35°C und fast 100% Luftfeuchtigkeit. In gut zwei Stunden bringt uns ein Boot auf dem Rio Tambopata ins Refugio Amazonas. Die ganze Hotelanlage ist auf Stelzen aus Bambus und Holz gebaut. Zum Regenwald hat das Schlafzimmer kein Fenster. Wo sollte man es auch befestigen, da es keine Wand hat. Dafür haben wir sehr gute Moskitonetze, welche über die Matratze gespannt werden können.

Das Programm ist recht „stressig“, zu viert haben wir eine Führerin. Nach dem Zimmerbezug Nachtessen und dann Ausfahrt mit dem Boot um mit der Lampe Kaimane zu beobachten. Duschen und schlafen. Um 4.45 h aufstehen, Duschen um wach zu werden, Wanderung zu einem 32 m hohen Turm um den Sonnenaufgang zu erleben und Vögel zu beobachten. Die höchsten Bäume sind 45 m, es soll solche bis 60 m geben. Duschen, Kleider wechseln und frühstücken. Kleider wechseln, Wanderung zu einem See mit Bootsfahrt, wir sehen viele Vögel und können Sardinen und Piranhas füttern. Duschen, Kleider wechseln, Mittagessen. Um 15 h Wanderung, wieder in verschwitzten Kleidern, zum Kräuterpfad mit Vortrag, dann Besichtigung einer Fruchtfarm auf der anderen Flussseite. Duschen und Nachtessen. Um 20 h, wieder nach Kleiderwechsel, Spaziergang im nächtlichen Regenwald, es regnet leicht. Wir hören viele Tiere und sehen vor allem Kleintiere wie Frösche, Spinnen und schlafende Vögel. Dass wir vor dem Schlafengehen um 21.30 h nochmals duschen, das ist sicher nachvollziehbar. Die folgenden Tage werden immer erholsamer. Viele Leute buchen nur eine drei- oder viertägige Tour. Da zwei Tage vor allem Reisetage sind bleibt so nicht viel vom Regenwald. Am vorletzten Tag entschliessen wir uns für eine Kanufahrt, so kommen wir den Kaimanen sehr nahe. Tiere zu sehen ist Glücksache, den Weg vom Fluss zum Hotel sind wir viele Male gegangen und haben nie Affen gesehen. An diesem Tag können wir ganze Affenfamilien beobachten, auch mit Jungen auf dem Rücken. Am letzten Tag ist um 06.30 h Frühstück, dann Rückfahrt nach Puerto Maldonado. Wir haben einen Tag in diesem Hafenort eingeplant, aber bei dieser schwülen Hitze hält sich die Energie in Grenzen.



Nach einigen Tagen Cusco heisst es Abschiednehmen. Norah fliegt zurück nach Bolivien und ich nach Lima, diese sechs Wochen waren intensiv und unvergesslich. Eine sehr schöne Zeit.

Perus Norden, von Lima nach Máncora



Nun geht es Richtung Norden, resp. meine Abfahrt muss ich um einen Tag verschieben. Vor dem Hotel hat mir so ein netter Mensch am letzten Tag eine Tasche beim Tankrucksack abgeschnitten. Warum wohl? Diese hat keinen Wert und ist schmutzig. Einem Kollegen haben sie so eine in Ushuaia geklaut und mir wollten sie eine in Iquique stehlen. Dort hat es meine Alarmanlage verhindert, seither ist der Reissverschluss mit Kabelbinder gesichert. So hat er sie halt abgeschnitten.



Entlang dem Pazifik im Nebel und dann über die Berge nach Huaraz, meinem nächsten Ziel, auch bekannt als La Suiza Peruana. Wie denkt ein Dieb? Ich denke, dass er ja nicht sieht das ich meine

Kamera in meinem Tankrucksack habe und gehe schnell in ein Hotel um ein Zimmer anzuschauen, das sichtbare GPS nehme ich mit. Der Dieb denkt: „Ein Motorradfahrer hat eine Kamera im Tankrucksack, wenn er sie nicht mitnimmt, kann ich sie mitnehmen“. So war es auch, trotzdem in der Fussgängerzone viele Leute unterwegs waren. Na ja, als Trost durfte ich am nächsten Tag zwei nette Polizistinnen nach der Anzeige zum Nachtessen einladen, versuch das mal in der Schweiz.

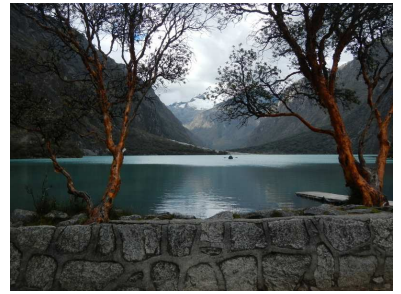
Ich besuche Yungay, eine Stadt mit sehr tragischer Geschichte. Diese Gegend ist bekannt für Ihre 6'000er. Der Huascaran, mit 6'768 m der höchste Berg Perus ist ein Ziel vieler Bergsteiger.

Ich fahre in die Berge zur Laguna Chinancocha auf 3'850 m. Wen man sie so friedlich sieht, kann man sich die Katastrophe vom 31. Mai 1970 nicht vorstellen.

Was war passiert? Das schwere Erdbeben hat einen grossen Gletscherabbruch verursacht, das Eis fiel in die weiter hinten liegende Lagune Orconcocha, dieses Wasser schoss in die Laguna Chinancocha und von dort ins Tal. Es wurde eine



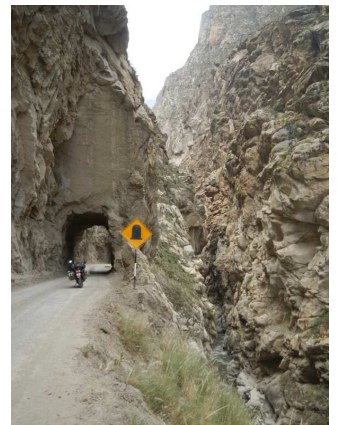
Geschwindigkeit des Wasser, Eis und Gerölls von 220 km/h berechnet. Die Kirche wurde 20 m verschoben, kein Haus stand mehr. Nur ein paar Palmen "überlebten". 93 Personen überlebten welche auf dem Friedhofshügel waren. Dieser einmalige Friedhof wurde 1891 eröffnet, gebaut vom Schweizer Architekten Arnoldo Ruska. Und die



einige Jahre vorher errichtete Cristo-Statue überlebte auch.

100 km Piste durch den Cañon de Pato, der eindrucklichste Cañon, durch den ich gefahren bin, bringt mich zurück an den Pazifik.

Was ich die nächsten Tage erlebte ist genau so faszinierend wie die Kultur der Inkas, die Kultur der Moche und Chimú. Nahe Trujillo sind die Stätten Huacha del Sol (Sonnentempel) und Huacha de la Luna (Mondtempel). Ersterer wurde von den Spaniern ausgeraubt und zerstört, letzterer war unter tiefem Sand vergraben und kann heute besichtigt werden. Der erste Tempel wurde etwa im Jahr 100 gebaut, etwa alle 100 Jahre wurde darauf ein weiterer, bedeutend grösserer Tempel gebaut, total fünf. Es wurden etwa 140 Millionen Lehmziegel (Adobe Steine) verwendet.



Nördlich von Trujillo liegt Chan Chan. Diese Anlage wurde um 1'300 durch die Chimú gebaut. Chan Chan erstreckte sich über 28 km², es war voraussichtlich die damals grösste Stadt auf dem Südamerikanischen Kontinent. Mit Gewalt konnten sie die Inkas nicht einnehmen, so leiteten sie den Fluss um, so dass die Stadt austrocknete. Zerstört und ausgeraubt wurde sie aber von den Spaniern.

40 km weiter nördlich liegt „El Brujo“, von den Moche erbaut. Hier wurde 2006 die Señora de Gao in ihrer Gruft gefunden. Diese Dame ist etwa vor 1'500 Jahren gestorben und gilt als einer der wertvollsten Schätze von Peru. Sie ist sehr gut erhalten, einfach unglaublich. Vom Señor de Sitán weiter nördlich sind nur noch die Knochen übrig, dafür sieht man die Grabbeigaben. Seine Hauptfrau, der Chef der Garde, eine Magd, ein Kind, ein Hund, Lamas und viele weitere Beigaben. Er musste ja im nächsten Leben auf eine Grundausrüstung zurückgreifen können.



Nun bin ich in Máncora kurz vor der Grenze zu Ecuador bei Jürg, dem Sohn einer Bekannten aus Bülach. Mit Patricia führt er hier seine Ferienanlage Kon Tiki, welche ich umgetauft habe in „Mirador de Kon Tiki“. 45 m über den 300 m entfernten Wellen des Pazifik. Ich habe von meinem Bungalow den schönsten Ausblick von ganz Máncora. Den Vögeln zuschauen, den Surfern, den Kite-Surfern, dem Treiben unten in der Stadt. Da nun der Trip Report verschickt ist kann ich langsam aufbrechen, der Äquator ist nahe.

Ausblick

Wie weiter? Generell Richtung Norden. Ecuador, Kolumbien, dann werde ich (voraussichtlich) Richtung Zentralamerika fahren. Da es keine Strassenverbindung gibt habe ich wieder einmal eine mehrtägige Schifffahrt vor mir, mit der Stahlratte. Sie fährt am 2. Juli (schaffe ich nicht), am 2. und 30. August, das sollte ich schaffen. Wie schnell komme ich



vorwärts? Ende Oktober möchte ich den Geburtstag mit meinem Mami feiern. Wo kann ich meine Twin stehen lassen (Zollprobleme)? Den Winter möchte ich in Davos verbringen. Die Antwort wird sich ergeben – ich hoffe einfach dass mir die Gesundheit erhalten bleibt und ich meine Reise weiterhin geniessen kann.



Vor einigen Tagen ist Hans aus Winterthur hier eingetroffen. Wir kennen uns seit 2008. Wie weit werden wir miteinander fahren? www.motorbikeworldtour.com.

Übrigens, viele weitere Fotos findest du auf meiner Website www.hans-ueli.ch -> Südamerika -> Fotos. Und dort halte ich dich auch auf dem Laufenden. Natürlich freue ich mich immer über Einträge in meinem Gästebuch, ein Kontakt zur Heimat.

Herzliche Grüsse
Hans-Ueli Flückiger



Bildlegende:

- Seite 1: Machu Picchu – Km 2013 vor Arica, Reise ins neue Jahr beginnt - Mit Norah an meiner Geburtstagsparty
- Seite 2: Frau im Cañon de Colcha – Geburtstagsparty in Sucre – Mit Norah, Erik, Jan und Maritza in Lima
- Seite 3: Lagune auf 4'000 m – Wäsche ohne Umweltschutzgedanke – Lediger Mann vom Titicacasee
- Seite 4: 12-eckiger Stein in Cusco – Stillende Frau
- Seite 5: Kirche der Hacienda San José – Pisco Sour
- Seite 6: Hochzeit in Moyobamba – Land-Leguan – Meer-Leguan
- Seite 7: Seehunde – Maiskolben – Machu Picchu
- Seite 8: Refugio Amazonas – unbekannte Vögel – Bauer in einer anderen Welt
- Seite 9: Laguna Chinancocha – Friedhof Yungay – Valle Pato - Chan Chan – Señora de Cao
- Seite 10: Ceviche in einem Strassenrestaurant - Mirador de Kon Tiki in Máncora – Strand von Máncora - 60'000 km durch Südamerika

